

Die ›Versicherheitlichung‹ der Welt

Herbert Wulf



Hans Günter
Brauch, Úrsula
Oswald Spring
et al. (Eds.)

**Globalization and
Environmental
Challenges.
Reconceptualizing
Security in the 21st
Century**

Berlin, Heidelberg:
Springer 2008
1147 S., 245,03 Euro

Das hier vorzustellende Buch ist eine im wahrsten Sinne des Wortes gewichtige Veröffentlichung. Mit 1147 Seiten, sieben Vorwörtern (drei ›Forewords‹ und vier ›Prefaces‹), insgesamt 75 Kapiteln von ungefähr ebenso vielen Autoren und einer Bibliographie von 122 Seiten wiegt das Buch deutlich über zwei Kilogramm – und ist damit eine sportliche wie intellektuelle Herausforderung.

Die Herausgeber wollen mit dieser Anthologie drei sicherheitspolitische Veränderungen und die neuen Konzeptionen von Sicherheit im 21. Jahrhundert untersuchen: erstens die neue internationale Ordnung nach dem Ende des Kalten Krieges, zweitens die Globalisierung seit eben dieser Zeit und drittens die sicherheitspolitischen Herausforderungen durch den Wandel der Umwelt im globalen Maßstab. Das Buch besteht aus zehn Teilen. Angesichts der Vielfalt der behandelten Themen ist der Obertitel des Buches irreführend: Es geht um mehr als Globalisierung und Umweltherausforderungen. Präziser ist der Untertitel, da tatsächlich neue sicherheitspolitische Herausforderungen und Konzeptionen des 21. Jahrhunderts aus unterschiedlichen Blickwinkeln angesprochen werden, während die sicherheitspolitischen Herausforderungen durch Umweltveränderungen nur ein Teilaspekt des Buches sind.

Die umfangreiche Themenpalette ist ein Hinweis auf die wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Ambitionen der Herausgeber und Autoren. Der Band soll – wie es in einem der Vorwörter heißt – vier zentrale Ziele der Vereinten Nationen miteinander verbinden: Sicherheit, Frieden, Entwicklung und Umwelt. Kaum ein Aspekt der heutigen sicherheitspolitischen Diskussion wird ausgelassen: Im Schlusskapitel verweisen zwei der Herausgeber (Úrsula Oswald Spring und Hans Günter Brauch, S. 941f.) auf diesen Anspruch und sprechen von der horizontalen Erweiterung des sicherheitspolitischen Diskurses, der politische, militärische, ökonomische, soziale und ökologische Dimensionen umfasst; von der vertikalen Vertiefung von der ›staatlichen‹ zur ›menschlichen‹ und ›Gender‹-Sicherheit; und schließlich von der sektoralen Sicherheit, die heute Energie, Ernährung, Gesundheit, Wasser, Klima und Überleben umfasst. Diese Bandbreite wissenschaftlicher Diskurse und die politische Themenvielfalt ist Stärke und Schwäche des Bandes zugleich. Es gibt heute eine allgemeine Tendenz, die sich auch in diesem Buch wiederfindet, jede Entwicklung unter sicherheitspo-

litischen Aspekten zu analysieren. Damit wird Sicherheit zu einem allgemeinen und umfassenden Begriff, der aber deutlich an Tiefenschärfe verliert.

Jeder Leser sollte Themen von Interesse in diesem Band finden, die zumeist von ausgewiesenen Autoren qualifiziert behandelt werden. Gleichzeitig aber enthält die Veröffentlichung zahlreiche Überschneidungen. Fast in jedem Kapitel wird der Bruch in der Sicherheitspolitik durch das Ende des Kalten Krieges und den Zusammenbruch der Sowjetunion erwähnt, jedoch ohne weiteren analytischen oder intellektuellen Zugewinn. Es bleibt bei allgemeinen Feststellungen zur Bedeutung dieser Zäsur. Immer wieder tauchen die Ereignisse des 11. September 2001 als Referenzpunkt auf, ohne dass jeweils ersichtlich wird, warum zum wiederholten Male mit fast identischen Worten darauf Bezug genommen wird. Diese Wiederholungen entstehen unter anderem dadurch, dass die Trennschärfe der zehn Teile des Bandes zu wünschen übrig lässt. Die Unterscheidung zwischen Teil IV (räumliche Dimensionen) und Teil VIII (regionale Sicherheit) ist nicht immer nachvollziehbar. Zahlreiche Kapitel in beiden Teilen sind mit großem Gewinn zu lesen; die Überlappungen sind jedoch ärgerlich. So wird beispielsweise die europäische Sicherheitspolitik nicht nur unter regionalen Gesichtspunkten in Teil VIII behandelt, sondern auch in zwei weiteren Kapiteln in Teil VII (institutionelle Sicherheit). Hier wäre weniger mehr gewesen. Deutlich weniger als sieben Vorwörter diverser Prominenter hätten ebenso die Präzision und damit die Aussagekraft der Veröffentlichung eher erhöht.

Die Frage des Umfangs und der Breite der Themen stellt sich auch hinsichtlich des Teiles III (philosophischer, ethischer und religiöser Kontext). Denn die zwölf darin enthaltenen Kapitel, die ein so breites Spektrum wie Sicherheit im Hinduismus und Buddhismus, bei Konfuzius, Homer und Hobbes, in afrikanischen, arabischen und brasilianischen Konzeptionen enthalten, sind keineswegs immer konsequent auf die im Titel und Untertitel des Bandes angesprochenen sicherheitspolitischen Herausforderungen für das 21. Jahrhundert hin ausgerichtet, sondern bleiben zum Teil sehr allgemein – interessant für die Spezialisten der jeweiligen Richtungen, nicht jedoch unbedingt zentral als Referenzrahmen der Sicherheitsanforderungen des 21. Jahrhunderts.

Innovativ und beeindruckend durch deren umfassende Behandlung sind zweifellos die diversen Ausführungen zu regionaler Sicherheit. Die systematische Darstellung der sicherheitspolitischen Herausforderungen ist ebenfalls verdienstvoll. Interessant ist auch die Aufarbeitung der sicherheitspolitischen Debatte seit 1990 (in Teil VI). Die im Haupttitel signalisierten Ausführungen zu den sicherheitspolitischen Herausforderungen der Umwelt vermögen jedoch nicht restlos zu überzeugen. Das Thema Umwelt und Sicherheit ist heute *en vogue* und wird in zahlreichen

Gremien und Organisationen behandelt, von den Vereinten Nationen bis zum Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen in Deutschland. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die umweltpolitischen Herausforderungen immens sind und zum Teil die menschliche Existenz bedrohen. Aber werden sie damit zu einer Bedrohung der *Sicherheit*? Die Kapitel des Bandes, die die Umweltbedrohungen explizit ansprechen – die einführenden konzeptionellen Kapitel in Teil I und Teil II und einige der Kapitel zur alternativen Sicherheitszukunft in Teil IX – vermögen die Kritiker der Ausweitung des Sicherheitsbegriffs auf alle nur denkbaren gesellschaftlichen Sektoren nicht davon zu überzeugen, dass Klimawandel, Naturkatastrophen oder Umweltverschmutzung primär die menschliche Sicherheit gefährden; es sei denn der Begriff der menschlichen Sicherheit wird mit menschlicher Existenz gleichgesetzt. Dann sollte man aber auch weiterhin von existenziellen Gefährdungen und nicht von Bedrohungen der Sicherheit sprechen.

Die Herausgeber haben zwei weitere Bände für 2008 und 2009 angekündigt, in denen explizit ökologische Herausforderungen, Bedrohungen und Risiken im Hinblick auf menschliche Sicherheit behandelt werden sollen. Vielleicht erhalten die Leser darin die Antworten auf die hier kritisch gestellte Frage, ob diese Bedrohungen und Risiken tatsächlich sinnvoller Weise sicherheitspolitisch zu bearbeiten sind.

Die Zukunft der Vereinten Nationen spielt in mehreren Kapiteln dieser Anthologie eine wichtige Rolle. Explizit werden zentrale UN-Themen in drei Kapiteln angesprochen (46, 47 und 48). Interessant ist die Beschreibung der Entstehung des Konzepts der ›menschlichen Sicherheit‹ und dessen Wahrnehmung im UN-Sicherheitsrat. Der Rat hat zwar nicht das traditionelle Konzept der staatlich verorteten territorialen Sicherheit aufgegeben, jedoch seine Agenda durch die menschliche Sicherheit ergänzt. Ebenso bedeutsam ist die Analyse des neueren Konzepts der ›Schutzverantwortung‹ (responsibility to protect), wie sie in den Vereinten Nationen durch das ›High-level Panel on Threats, Challenges and Change‹ Eingang in die Normen und die praktische Politik der Weltorganisation gefunden hat. Kapitel 47 zeigt wie dramatisch sich die sicherheitspolitischen Vorstellungen in den Vereinten Nationen in den beiden letzten Jahrzehnten verändert haben. Das dritte UN-Kapitel schließlich beschäftigt sich mit dem Nexus zwischen Sicherheit und Entwicklung – ein Thema, das für die UN, wenn auch teils unter anderer Begrifflichkeit, Tradition hat. Die Erkenntnis in Kapitel 48 (S. 637), dass sich die Notwendigkeit, Entwicklung und Sicherheit in den UN institutionell eng zu verknüpfen, »noch materialisieren« müsse, ist jedoch ernüchternd und zeigt, wie sehr die inhaltlichen Reformen in den UN noch ihrer Verwirklichung harren.